

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 123 (1997)  
**Heft:** 9

**Artikel:** "Gar nichts neu macht bei uns der Mail!"  
**Autor:** Liebi, Erich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-599962>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# «Gar nichts neu macht bei uns der Mai!»

Die bisher grösste Wirkung zeitigt das Ergebnis der britischen Unterhauswahlen vom 1. Mai in der Schweiz. In Massen fliehen Schweizer Stimmbürgerinnen und -bürger ins Vereinigte Königreich und ersuchen dort um politisches Asyl.

Noch kaum im Amt, hat der neue britische Aussenminister bereits Ärger mit der Schweiz. Eigentlich wollte Robin Cook seine europäischen Amtskollegen erst ab nächster Woche zu Höflichkeitsbesuchen empfangen, doch die dramatischen Entwicklungen in britischen See- und Flughäfen zwangen den frischgebackenen Minister dazu, rasch sein Programm umzustellen und den Schweizer Aussenminister Flavio Cotti am 8. Mai zu einem Notbesuch zu empfangen – Himmelfahrt hin oder her.

Wie in der Umgebung Cottis inoffiziell bekannt wurde, war seine Reise nach London allerdings ein «Narrengang», wie es der Volksmund auszudrücken pflegt, wenn man un verrichteter Dinge umkehren muss. Herr Cotti hatte seinen britischen Kollegen inständig gebeten, die Asylanträge von Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern «per l'amor di Dio» oder «for Heaven's sake», wie der Brite sagt, ausnahmslos abzuweisen. Als Gegenleistung versprach Cotti der neuen Labour-Regierung Schweizer Know-how-Transfer in EU-Fragen. So gerne Cook, der Neuling auf dem politischen Parkett der EU, das grosszügige Angebot des Schweizlers angenommen hätte – er konnte nicht. Die britische Verfassung verbietet es ihm, aus politischem Kalkül oder aus was für Gründen auch immer Asylsuchende mit weisser Hautfarbe zurückzuweisen.

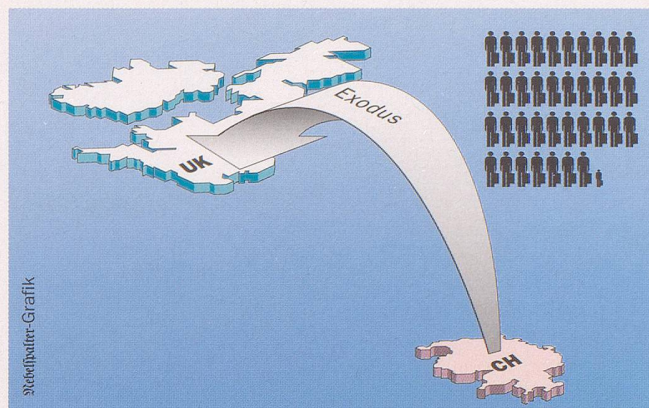
Am frühen Himmelfahrtsabend war der Bundesrat zu einer Dringlichkeitssitzung zusammengekommen.

Nach der Tagesschau sprach Bundespräsident Arnold Koller zur einheimischen Bevölkerung. In beschwörenden Worten bat er sie, doch Vernunft anzunehmen und sich der Massenflucht nach England nicht anzuschliessen. «Bleiben Sie, meine Damen und Herren, bitte bleiben Sie!» sagte Koller mit bewegter Stimme. Das Überleben der Schweiz und ihrer demokratischen Einrichtungen stehe auf dem Spiel. Ausserdem sei es für das Ansehen der Schweiz

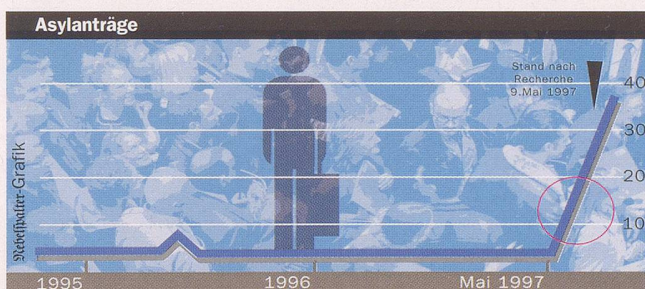
im Ausland ausgesprochen ungünstig, wenn ihre wertvollsten Bürgerinnen und Bürger aus dem Lande flöhen. Über konkrete Massnahmen der Landesregierung ist noch nichts bekannt geworden. Die Idee aus dem Militärdepartement, unsere Grenzen für Ausreisende zu schliessen, wird offenbar nicht weiterverfolgt.

«Nicht durchführbar», hatten Polizeidirektoren der Grenzkantone an einer Telefonkonferenz einmütig entschieden.

Der Exodus hatte bereits am 2. Mai begonnen, als die Medien die definitiven Resultate der britischen Unterhauswahlen brachten. Richtig los ging es dann aber erst



«Katastrophales Ausmass angenommen»: Fliehende Schweizer Staatsbürger



**«Bleiben Sie, meine Damen und Herren, bitte bleiben Sie!»**

Bundespräsident Arnold Koller

nach dem ersten Maiwochenende, als Fernsehen und Sonntagsblätter über die mehr praktischen Vorgänge an der Downing Street 10 und Umgebung berichteten.

Dem Nebelspalter ist es gelungen, einen Schweizer auf dem Londoner City-Flughafen nach seinen Fluchtgründen zu fragen: «Grossbritannien ist sagenhaft», sagte der etwa 55jährige Mann, leitender Beamter bei der Zürcher Kantonsverwaltung und stimmberechtigt in der Gemeinde Fällanden, «hier ist die Stimme des Bürgers noch etwas wert, hier geschieht etwas, hier finden Veränderungen auch tatsächlich statt, nicht wie bei uns, wo nur geredet wird. Stellen Sie sich vor, die Briten brauchen bloss einmal an die Urne zu gehen, und schon muss die gesamte Regierung den Zügelwagen bestellen.

So etwas ist in der Schweiz unmöglich, da können wir wählen, soviel wir wollen, das schaffen wir mit dem Stimmzettel nie.» Und ein zweiter Asylsuchender aus der Schweiz meinte lakonisch: «Hier macht der Mai alles neu, und bei uns bleibt alles beim alten, ich bin richtig neidisch geworden.»

Geradezu als Staatsgeheimnis gehütet wird in Bern die effektive Zahl jener stimm- und wahlberechtigten Schweizerinnen und Schweizer, denen eine Flucht ins Königreich bereits gelungen ist. Das federführende Departement des Innern schweigt. Pressesprecherin Dominique Rub Lyssy liess uns gegenüber nur durchblicken, der Aderlass habe für die politische Schweiz ein «katastrophales Ausmass» angenommen, es müsse mit einem Zusammenbruch der demokratischen Strukturen gerechnet werden. Frau Rub Lyssy bestätigte aber immerhin ein Gerücht, wonach nur praktizierende Staatsbürger fliehen würden, Leute also, die ihr eidgenössisches Stimm- und Wahlrecht bisher auch tatsächlich ausgeübt haben. «Aus Frust wahrscheinlich flieht die Mehrheit der aktiven politischen Basis und zwar völlig unabhängig von ihrer parteipolitischen Ausrichtung», meinte Dominique Rub Lyssy betrübt.

Aufgrund unserer eigenen Recherchen in London wissen wir verbindlich, dass bis heute Freitag, dem 16. Mai 1997, insgesamt 37,5 Schweizerinnen und Schweizer in Grossbritannien um politisches Asyl nachgesucht haben.

■ Korrespondent: Erich Liebi